ZGT
Das Beste aus Thüringen.
thueringer-allgemeine.de
In Kooperation mit Ostthüringer Zeitung und Thüringische Landeszeitung.

Künstler mit Kamera

Hans-Christian Schink " Fotografien 1980 bis 2010 ". Foto: T. Müller

So viel Christian Schink war in Thüringen nie. Seit dem Wochenende zeigt das Neue Museum in Weimar eine umfassende fotografische Werkschau des 1961 geborenen Künstlers. Das Angermuseum stellt in seiner Geburtsstadt Erfurt die Serie 1h vor. Schließlich lädt die Galerie Rothamel in der Landeshauptstadt ebenfalls zu einer Präsentation.

Erfurt /Weimar. Hans-Christian Schink, der Fotograf, der Künstler mit der Kamera, ist natürlich in Thüringen kein Unbekannter. Die Galerie Rothamel in Erfurt zählt ihn zu ihren Zugpferden; Teile seines Werks waren 2005 in der Kunsthalle Erfurt zu sehen. In Berlin vertritt ihn Rudolf Kicken, einer der profundesten Kenner klassischer Fotografie und einflussreicher Promoter der Fotografie als Kunstform. Stipendien in den USA und Japan, Ausstellungen jüngst in Südamerika, Spanien, Österreich und den Niederlanden beschreiben die weiten Kreise des Wirkens von Hans-Christian Schink.

Die Weimarer Ausstellung ist dennoch besonders, denn sie präsentiert erstmals einen breiten Schnitt durch das Werk, lässt Zeitebenen und Werkgruppen miteinander korrespondieren. Im Duisburger Museum Küppersmühle, das seit Jahren Werke von Schink sammelt und nun als Kooperationspartner der Klassikstiftung auftritt, wird diese Breite der Sichtung noch einmal erweitert werden. Das Erfurter Angermuseum springt bei und zeigt die vollständige Serie "1h". Das Ganze wird begleitet von einem umfangreichen Katalog im Hatje-Cantz-Verlag.

Eine erste Retrospektive? Eine Aufzählung seiner Würdigungen und Ausstellungen mag den Eindruck von Gesetztheit erwecken, der Feier gesicherter Werte. Doch so einfach ist es wiederum nicht. Denn die Konkurrenz, besonders aus Nordrhein-Westfalen, ist groß, der Kampf um die besten Plätze im Kunstbetrieb entsprechend hart. Auch das ist besonders an der

Weimarer (und Duisburger) Ausstellung: Sie gilt als eine künstlerische Position, die sich auf den ersten Blick nicht klar verorten lässt weder in Leipzig (der Leipziger Schule) noch in Düsseldorf (der Becher-Schule), am ehesten wohl irgendwo dazwischen.

Hans-Christian Schink hat von 1986 bis 1991 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig das Fach Fotografie studiert, bis 1993 war er dort Meisterschüler. Doch die sozialdokumentarisch engagierte Fotografie, wie sie Arno Fischer, Evelyn Richter oder Helfried Strauß in den 1980er Jahren dort lehrten, war seine Sache nicht. Für Schink muss eine beobachtete Situation beruhigt sein, statisch wie ein Bild, bevor er sich ihr zuwenden kann, bevor sie ihm zum ästhetischen Objekt wird. Deshalb kam für ihn nur eine Perspektive in Frage, wie sie in der DDR am ehesten Christian Borchert repräsentierte. Dessen Städtebilder wirken ebenso systematisch-vergleichend wie emotional-anteilnehmend, formal beruhigt wie Stillleben. Die Handelnden sind zumeist abwesend, und doch erzählen die genau beobachteten Spuren im Stadtraum ihre Geschichten.

Fotografie als sachliche Bestandsaufnahme, als Dokument konkret-historischer Sichtbarkeit. Doch weder mit kühl-distanziertem noch mit schnellem Reportageblick hergestellt, sondern in einem Modus der bildhaft-interpretierenden Anschauung, welche die Tradition europäischer Landschaftsmalerei fortschreibt: Hier finden wir Schink. In seinem Innersten ist er ein bildender Künstler, der Kamera und lichtempfindliche Chemie souverän als bildnerische Mittel handhabt, so selbstverständlich wie andere Künstler Farbe, Pinsel und Leinwand. Das belegen die Bilder dieser Ausstellung eindrucksvoll.

Überwiegt in den frühen Stadtansichten aus der Umgebung Leipzigs, in den Ansichten aus U-Bahnhöfen von Pjöngjang oder in seriellen "Porträts" von Einfamilienhäusern noch ein sammelndes und vergleichendes Interesse, so zeigen spätestens die großen Formate der Serie "Verkehrsprojekte Deutsche Einheit" die Wendung hin zur Deutungsperspektive aus dem Geist der Malerei. Hier wird kein teures Infrastrukturprojekt dokumentiert, sondern das Versprechen der Moderne zum Thema. Wie er die Verkehrsbauten zeigt: sauber, leer, visuell überwältigend, scheinen sie nicht den Gegenpol zur umgebenden Natur zu markieren. Schink nimmt vielmehr eine Perspektive ein, die sie wie integrale Bestandteile der Landschaft wirken lassen: das Bauwerk als erhabener Höhepunkt einer wohlproportionierten, sich kultiviert gebenden Natur.

Das Moment der Arbeit ist in diesen Bildern ausgeblendet, Mobilität scheint ohne Lärm und Emissionen möglich: überall blühende Landschaften schöne neue Welt. In "LA Night" nutzt er die Effekte starker Vergrößerung von Negativen und von Fehlfarbigkeit (Tageslichtfilme für Nachtaufnahmen), um auf ein Paradox dieser Megapolis zu verweisen: die Unmöglichkeit von Nähe im Gedränge, Distanziertheit als Lebensform. Hier wie auch in dem Langzeitprojekt "1h", das die Effekte echter Solarisation nutzt, reflektiert er außerdem seinen Umgang mit den genuinen gestalterischen Mitteln der bei ihm noch chemisch basierten Fotografie.

Schink teilt mit seiner Passion für die Fotografie ein ausgesprochen breites ethnografisches Interesse. Es verwundert deshalb nicht, zahlreiche Reisebilder in seinem Werk zu finden, die dennoch kein touristisches Gepräge zeigen. Schinks Landschaften sind klassisch komponiert und wirken wie mit feinen Pinseln gemalt: menschenleer, entschleunigt, wie aus der Zeit gefallen. Sehnsuchtsorte unberührbar; mit Texturen wie bei Hercules Seghers und dunstig-unbestimmten Raumtiefen wie bei C. D. Friedrich. Es sind Ansichten, die die Reinheit und das Staunen der ersten Begegnung, des ersten Blicks evozieren bildgewordene Unmöglichkeiten in unserer massenmedial dominierten und überformten Erfahrungswelt.

Tatsächlich transportieren die Bilder, auch in der Weise, wie sie den Begriff des Schönen interpretieren, die typischen Ambivalenzen frühromantischen Empfindens in die Gegenwart. In diesem Sinne spricht Schink davon, dass er an den Orten, die seine Fotografien zeigen, eigentlich gar nicht gewesen sei.

Wir sollten in jedem Fall in Weimar im Neuen Museum gewesen sein und das Werk dieses talentierten Bildners gesehen haben (geöffnet bis 13. Juni). Ein lebendiges Werk, das heute weit über die Region ausstrahlt und doch auch viele Einflüsse seiner Herkunft erkennen lässt und produktiv macht.

Werkschau im Neuen Museum in Weimar bis 13. Juni.

Serie "Eine Stunde" im Angermuseum Erfurt bis 5. Juni.

"High Lights" in der Galerie Rothamel Erfurt bis 2. Juli.

Kai Uwe Schierz / 10.04.11 / TA

Z81B4AH520136